

# Schreiben ist immer ein Kampf

**Spurensuche.** Aus Vorlieben und Abneigungen entsteht ein Bild des Autors über sich selbst.

ANTON THUSWALDNER

**SALZBURG (SN).** Er macht keinen Unterschied zwischen erzählender Prosa, autobiografischen Aufzeichnungen, essayistischen Ausflügen, literarischen Porträts, der Sammlung von Lesefrüchten und aphoristischen Kürzeln. In seinem jüngsten Buch versammelt Walter Kappacher Verstreutes, im Lauf von Jahrzehnten in entlegenen Publikationen gut Abgelegenes und bislang noch Unveröffentlichtes und bündelt alles zu einem lockeren Strauß.

Wie aber hängen die doch recht unterschiedlichen, nicht auf einen Nenner zu bringenden Texte zusammen? In Summe führen sie ins Denken eines Autors, für den kleine Satiren ebenso entscheidend sind, um mit dem Zustand der Welt fertig zu werden, wie bissige

Kommentare, in denen er seine Gegner kurz und bündig abräumt.

Kappacher kultiviert Nachbarschaften und besteht auf echten Feindschaften. Er bezieht Position. So weiß man, wo er hingehört. Verachtung verbirgt er nie. Daraus entstehen Porträts voller Zuneigung und Bewunderung, anderes kommt auf den Sondermüll des Zeitgeists. Er erinnert sich an die Begegnungen mit dem Biologen Erwin Chargaff, der ihn als Denker und Widerstandsgeist mächtig beeindruckte, und würdigt seine Zeitgenossen Peter Handke, Thomas Bernhard und Gerhard Amanshauser. Er greift zu den Klassikern und verneigt sich vor Jean Paul, Jane Austen und Adalbert Stifter. Indem er über diese Personen und deren Werk ins Nachdenken gerät, verriet Kappacher, was ihn selbst aus-

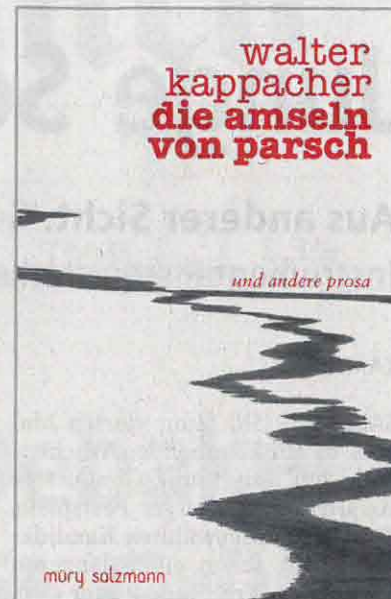
macht. „Niemand kann etwas aus einem Buch herauslesen, das nicht vorher schon, seit langer Zeit, in ihm angelegt ist, durch frühe Lektüren, Studien, Beobachtungen usw.“ Das ermöglicht, das Werden eines Schriftstellers aus seinen Erfahrungen und Leseerlebnissen zu begreifen.

Nicht, dass all diese Texte von gleichem Gewicht und Wert wären, das wollen sie auch gar nicht. Manches ist bewusst beiläufig gehalten. Hier ist aber auf über-schaubarem Raum nachzuvollziehen, wie sich einer, der sich Bildung auf eigene Faust mühsam aneignet, einen Weg bahnt, von dem nicht abzusehen ist, dass er ihn je zu einer Schriftstellerexistenz führt.

In dieser Prosa ist ständig eine Spannung zu spüren, die den Verfasser oft zu zerreißen droht.

Kunst und Literatur bedeuten ihm gegen die Widerstände der Seele und der Gesellschaft abgerungene Denkprozesse und Herzenergieflüssen. Schreiben versteht Kappacher als einen Kampf, von dem nicht gesagt werden kann, ob er am Ende siegreich verlaufen wird. Gegen alles, was leicht zu haben ist, gegen die reine Unterhaltung wehrt er sich. Literatur, wie sie Kappacher versteht, ist nur als Widerstandsakt gegen die Oberflächlichkeit der Zeit zu verstehen. Liegt etwa ein Vorbehalt, den er gegenüber Elias Canetti hegt, nicht in der grundsätzlich verschiedenen Haltung der beiden? Canetti, der eitle Pfau, der wenig neben sich gelten lässt, und dagegen Kappacher, der Verehrung als geistiges Hochamt auffasst?

Mit diesem Buch kommt man jedenfalls Kappacher sehr nahe.



## Daten & Fakten

### Lesung in Salzburg

Walter Kappacher liest aus seinem neuen Buch (Verlag Mury Salzmann) am 7. Mai, 19.30 Uhr, auf der Edmundsburg, Mönchsberg.